Apostles.
22
OBERLIN COLLEGE LIBRARY
WITHDRAWN from OBERLIN COLLEGE LIBRARY

Überreicht vom Verfasser.

1896.
XXXVI.

SITZUNGSBERICHTE
DER
KÖNIGLICH PREUSSISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN.

Gesammtsitzung vom 16. Juli.

Ein vorirenaeisches gnostisches Originalwerk in koptischer Sprache.

Von Dr. Carl Schmidt.

CBPac

AS
182
B35
1896:
36

AS
182
B35
1896:
36

94085

Coll.

Ein vorirenaeisches gnostisches Originalwerk in koptischer Sprache.

Von Dr. Carl Schmidt.

(Vorgelegt von Hrn. Harnack.)

Im Januar dieses Jahres wurde Hrn. Dr. Reinhardt in Kairo von einem Antikenhändler aus Achmim eine umfangreiche Papyrushandschrift angeboten, die nach dessen Angaben von einem Fellahen in einer Mauernische gefunden sein sollte. Bereits eine oberflächliche Prüfung überzeugte mich von dem hohen Werth dieser Handschrift, für deren Erwerbung die Wissenschaft Hrn. Reinhardt zu grossem Danke verpflichtet ist. Heute befindet sich der Schatz bereits im Aegyptischen Museum zu Berlin, woselbst jedes einzelne Blatt sorgsam unter Glas geborgen ist.

Das Manuscript lag noch in dem Originaldeckel aus Leder und Papyrus, wie überhaupt das Ganze in einem unversehrten Zustande gefunden sein musste. Aber schon hatten die Hände der habgierigen Araber die einzelnen Lagen der Blätter unter einander geworfen, so dass bei der ersten flüchtigen Prüfung die ursprüngliche Zahl der Blätter nicht festgestellt werden konnte; erst nach der Abschrift ergab sich, dass die Handschrift fast vollständig erhalten war, nur einige Blätter waren entweder geraubt oder zerstört. Die einzelnen Seiten sind fortlaufend numerirt, freilich ist eine Anzahl Nummern weggebrochen. Das letzte Blatt trägt die Zahl ⲣⲙⲁ, mithin umfasste das Manuscript 71 Blätter bez. 142 Seiten, von denen die letzte Seite unbeschrieben geblieben ist. Von diesen 71 Blättern fehlen nur 6, nämlich 5 am Anfang und ⲣⲗⲅ-ⲣⲗⲇ. Jede Seite umfasst ungefähr 18–22 Zeilen; die Schrift ist von ungemeiner Feinheit und weist meines Erachtens auf das 5. Jahrhundert.

Das Manuscript trägt nach einer kleinen Vorbemerkung die Aufschrift *Εὐαγγέλιον κατὰ Μαριάμ* (in griechischer Rückübersetzung) und auf Seite ⲟⲍ die Unterschrift *Ἀπόκρυφον Ἰωάννου*, unmittelbar auf derselben Seite die Aufschrift *Σοφία Ἰησοῦ Χριστοῦ* und auf Seite ⲣⲕⲍ die

Holbrook Library Pacific School of Religion

nämliche Unterschrift. Die nächste Seite beginnt ohne Aufschrift, dafür finden wir am Schluss den Titel Πρᾶξις Πέτρου. Daraus ergiebt sich, dass das Manuscript drei selbstständige, in sich abgeschlossene Abhandlungen enthält, da Evangelium Mariae und Apokryphon Johannis, wie wir gleich sehen werden, identisch sind.

Das erste Werk beginnt nämlich mit den Worten: »Es geschah aber an einem von diesen Tagen, als Johannes, der Bruder des Jacobus, welches sind die Söhne Zebedaei, hinaufgegangen war zum Tempel, da nahte sich ihm ein Pharisäer mit Namen Ananias (?)[1] und sprach zu ihm: Wo ist dein Meister, dass du ihm nicht folgst? Er sprach zu ihm: Von wo er gekommen ist, dorthin ist er gegangen (?). Es sprach zu ihm der Pharisäer: Durch einen Betrug hat euch der Nazarener betrogen, denn er hat euch .... und der Überlieferung eurer Väter abwendig gemacht. Als ich dieses hörte, wandte ich mich aus dem Tempel zum Berge an einen einsamen Ort und war sehr traurig im Herzen und sagte: Wie nun ist der Erlöser erwählt, und warum ist er durch seinen Vater, der ihn geschickt hat, zum Kosmos gesandt, und wer ist sein Vater, und wie ist jener Aeon beschaffen, zu dem wir gehen werden?«

Während er in diesen Gedanken versunken ist, öffnen sich plötzlich die Himmel und der Herr erscheint ihm wie den Jüngern, um sie über das Gewünschte aufzuklären. Darauf geht er von ihnen, und wiederum sind sie traurig und weinen. Sie sprechen: »Wie können wir zu den Heiden gehen und das Evangelium vom Reiche des Menschensohnes predigen; haben sie jenen nicht aufgenommen, wie werden sie uns aufnehmen? Da erhob sich Maria, umarmte sie alle und sprach zu ihren Brüdern: Weinet nicht und trauert nicht noch zweifelt, denn seine Gnade wird mit euch allen sein und wird euch beschatten. Lasst uns vielmehr preisen seine Güte, dass er uns bereitet und zu Menschen gemacht hat.« Petrus fordert sie in Anerkennung der grossen Auszeichnung, die der Herr ihr stets vor allen Frauen habe zu Theil werden lassen, auf, das ihr vom Herrn Offenbarte zu verkündigen. Darauf beginnt sie mit der Erzählung einer Traumerscheinung des Herrn; leider ist der Inhalt, weil Blätter fehlen, unklar. Kaum hat sie geendet, da erhebt sich Andreas und erklärt, er könne nicht glauben, dass der Herr solches gesagt habe, da diese Lehren ganz andere Gedanken enthalten. Auch Petrus weist sie zurück und schilt sie. Spricht Maria weinend zu ihm: »Petrus, an was denkst du? Glaubst du, dass ich es allein in mir ausge-

[1] In den syrischen Philippusacten findet sich ein Jude Ananias, der Christus und die Apostel lästert.

dacht oder den Herrn belogen habe?« Jetzt tritt Levi für die Maria ein und schilt Petrus als einen ewigen Querulanten. Wie der Streit weiter verlaufen ist, können wir nicht feststellen, da zwei Seiten ausgefallen sind. Auf Seite ⲕⲁ beginnt eine neue Episode, die ununterbrochen bis zum Schluss läuft. Der Herr erscheint wieder dem Johannes; denn das stetig wiederkehrende »Ich« bezieht sich auf diesen, wie der Schluss lehrt: »Sofort wurde er (Christus) ihm unsichtbar, und er (Johannes) begab sich zu seinen Mitjüngern und begann ihnen das zu verkündigen, was der Soter zu ihm gesagt hatte.« Diese ganze Offenbarung, welche den Haupttheil der Abhandlung ausmacht, hat ihr den Titel »Apokryphon Johannis« gegeben, wie ja auch schon im Anfang Johannes als Träger der Offenbarung auftritt. Dagegen ist der Titel »Evangelium Mariae« meines Erachtens aus der obigen kleinen Episode geflossen; daher müssen wir jenen als Haupttitel betrachten, wenn wir auch nicht leugnen können, dass vielleicht im Kreise der Gnostiker das Werk stets unter dem Namen der Maria tradirt ist, zumal da der Titel *ἀπόκρυφον* nicht als ursprünglich zu betrachten ist. Wahrscheinlich stand dafür *ἀποκάλυψις*, ein Titel, der mit anderen gnostischen Werken stimmen würde.

Das Buch der »Sophia Jesu Christi« beginnt mit den Worten: »Nach seiner Auferstehung von den Todten hatten sich seine zwölf Jünger und sieben Frauen, seine Jüngerinnen, nach Galilaea begeben, auf den Berg, welcher ..... und Freude genannt wird, indem sie in Zweifel waren in Betreff der Hypostasis des Alls und der Oikonomia und der heiligen Pronoia und der Aretê (= Kraft) der Gewalten, in Betreff aller Dinge, welche der Erlöser mit ihnen gemacht hatte, die Mysterien und die heilige Oikonomia. Da offenbarte sich ihnen der Erlöser nicht in seiner früheren Gestalt, sondern in dem unsichtbaren Geiste. Seine Gestalt war die eines grossen Engels des Lichtes, sein Wesen unbeschreiblich, und nicht hatte er Fleisch an sich, welches stirbt, sondern reines vollkommenes Fleisch, so wie er es uns gelehrt hatte auf dem Berge in Galilaea, welcher ..... genannt wird. Er sprach: Friede sei euch; meinen Frieden gebe ich euch. Und sie wunderten sich alle und fürchteten sich«. Der Herr fordert sie auf, ihm alle ihre Fragen und Zweifel vorzulegen, und so geschieht es auch; dieser oder jener Jünger richtet eine Frage an ihn und erhält sofort die gewünschte Auskunft. Der Inhalt bewegt sich hauptsächlich um die obengenannten Punkte.

Die Praxis Petri, ebenfalls gnostischen Ursprungs, gehört zu der grossen Gruppe der von den Haeretikern so zahlreich fabricirten apokryphen Apostelgeschichten. Sie behandelt eine Episode aus den Heilungswundern des Apostels Petrus und lautet am Anfang: »An

dem Tage nach dem Sabbat, d. i. κυριακή, versammelte sich eine Menge, und sie brachten zu Petrus viele Kranke, auf dass er sie heile. Einer aber aus der Menge wagte zum Petrus zu sagen: Petrus, siehe, vor unseren Augen machst du die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend und hilfst den Schwachen und giebst ihnen Kraft, warum nun hast du deiner jungfräulichen Tochter ..... nicht geholfen und sie vernachlässigt?« Die Tochter des Petrus ist nämlich seit langer Zeit paralytisch. Petrus heilt sie vor den Augen der Anwesenden, um die Kraft Gottes zu zeigen, und lässt sie dann wieder in ihren alten Zustand zurückkehren, da Gott es so zum Heile des Kindes wolle. Er erzählt darauf ihre Lebensgeschichte und die Bekehrung eines gewissen Ptolemaeus, eines Heiden, der sie zur Frau begehrte und gegen den Willen der Eltern entführte, sie aber zurückbrachte, als sie von der Krankheit befallen wurde. Die Abhandlung schliesst mit den Worten: »Petrus gab ihnen allen (nämlich den Anwesenden) von dem Brote und als er es vertheilt hatte, erhob er sich und begab sich in sein Haus«.

So weit über den Inhalt der einzelnen Werke. Der Werth der Handschrift besteht nun nicht allein darin, dass sie uns drei bis dahin selbst dem Namen nach unbekannte altgnostische Schriften überliefert, sondern vor Allem darin, dass sie uns ein Werk bietet, das bereits dem Irenaeus bekannt war und das er, ohne seine Quelle oder den Namen des Buches zu nennen, excerpirt hat. Es ist dies das »Evangelium Mariae«.

Irenaeus beginnt nämlich den letzten Abschnitt seines Buches I, 29—31 mit den Worten: *Super hos autem ex his, qui praedicti sunt Simoniani, multitudo Gnosticorum Barbelo exsurrexit, et velut a terra fungi manifestati sunt, quorum principales apud eos sententias enarramus.* Er behandelt in Cap. 29 zunächst eine Gruppe der sogenannten Barbelo-Gnostiker, bez. er giebt den Inhalt eines von diesen gebrauchten Buches an, eine Lehre, welche wir weder bei den früheren, noch späteren Haeresiarchen dargestellt finden. Nur Theodoret h. f. I, 13 kennt sie, hat aber den Text des Irenaeus wörtlich ausgeschrieben und ist deshalb für die griechische Rückübersetzung des Abschnittes unentbehrlich. In meinen Untersuchungen[1] über dieses Capitel hatte ich behauptet, dass alle Merkmale der Darstellung darauf hinwiesen, Irenaeus habe nicht, wie Hilgenfeld (Ketzergeschichte S. 235) meint, eine ältere Quelle benutzt, sondern eine Originalschrift zu Händen gehabt und diese zuweilen ohne genaueres Verständniss excerpirt.

Diese Hypothese ist jetzt urkundlich bestätigt. Hier haben wir in dem Evangelium der Maria die gesuchte Schrift und können nun-

---

[1] Texte und Untersuchungen VIII, 1. S. 650ff.

mehr den Irenaeus Punkt für Punkt controliren, um zugleich zu erkennen, wie wenig es den Haeresiarchen gelungen ist oder gelingen konnte, die äusserst complicirten Systeme der gnostischen Schulen wiederzugeben. Für heute wird es genügen, die Identität der Quelle des Irenaeus mit unserem Originalwerk an einzelnen Punkten näher zu begründen.

Bei Irenaeus heisst es zu Anfang: *Quidam enim eorum Aeonem quendam nunquam senescentem in virginali spiritu subjiciunt, quem Barbelon nominant. Ubi esse Patrem quendam innominabilem dicunt.*

Dieser »Vater des Alls« wird (Seite ⲕⲃ ff.) bezeichnet als der Unsichtbare, als das reine Licht, in das Niemand mit seinen Augen sehen kann, als der Geist, den Niemand denken kann wie er beschaffen ist, der Ewige, der Unaussprechliche, der Unbenannte, weil Niemand vor ihm existirt, um ihm einen Namen zu geben (d. h. *innominabilis*). Von ihm wird gesagt: »Er denkt sein Bild allein und sieht es in dem Wasser des reinen Lichtes, welches ihn umgiebt. Und seine Ennoia machte ein Werk und offenbarte sich und stand vor ihm in dem Funken des Lichtes, welcher ist die vor dem All existirende Kraft, die sich offenbart hat, welcher ist die vollkommene Pronoia des Alls, das Licht, die Ähnlichkeit des Lichtes, das Bild des Unsichtbaren, d. i. die vollkommene Kraft, die Barbelo, der an Herrlichkeit vollkommene Aeon, indem sie ihn pries, weil sie sich in ihm offenbart hat und ihn denkt. Sie ist die erste Ennoia, sein Bild; sie wurde Protanthropos, d. h. das παρθενικὸν Πνεῦμα, der Dreimännliche, der zu der Dreikraft Gehörige, der Dreinamige, der Dreigebürtige, der Aeon, welcher nicht altert, der Mannweibliche, welcher aus seiner Pronoia herausgekommen ist.« Darnach steht an der Spitze des Systems der »Vater des Alls«, der »Unsichtbare«, ihm folgt sein »Bild«, d. i. die »Barbelo«, die »vollkommene Kraft«, der »nichtalternde Aeon« (*nunquam senescens Aeon*). Beim Denken seines Bildes offenbart sich die Ennoia in dem Funken des Lichtes, d. h. in der Barbelo. Irenaeus giebt dies in kurzem, unverständlichem Auszug also wieder: *Voluisse autem hunc manifestare se ipsi Barbeloni; Ennoiam autem hanc progressam stetisse in conspectu eius et postulasse prognosin.*

Darauf fährt unser Text fort: »Und es bat durch ihn (?) die Barbelo, ihr eine Prognosis zu geben. Er nickte zu, und als er zugenickt hatte, offenbarte sich die Prognosis und stand mit der Ennoia, d. h. der Pronoia, und lobpries den Unsichtbaren und die vollkommene Kraft, die Barbelo, dass sie durch sie entstanden waren. Wiederum bat diese Kraft, ihr Aphtharsia zu geben, und er nickte zu und als er zugenickt hatte, offenbarte sich die Aphtharsia und

stand mit der Ennoia und der Prognosis, indem sie lobpries den Unsichtbaren und die Barbelo, dass sie entstanden war. Ihretwegen bat sie, ihr das ewige Leben zu geben. Er nickte, und als er zugenickt hatte, offenbarte sich das ewige Leben, und sie standen und lobpriesen ihn und die Barbelo, weil sie ihretwegen entstanden waren in der Offenbarung des unsichtbaren Geistes. Dies ist die Pentas der Aeonen des Vaters, d. h. des Protanthropos, das Bild des Unsichtbaren, d. i. die Barbelo und die Ennoia und die Prognosis und die Aphtharsia und das ewige Leben.«

Auf Bitten der Barbelo lässt also der Unsichtbare nach der Ennoia die drei folgenden weiblichen Aeonen hervorgehen, wie Irenaeus fortfährt: *(Ennoiam) postulasse Prognosin; cum prodiisset autem et Prognosis his rursum petentibus prodiit Incorruptela; post deinde Vita aeterna: in quibus gloriantem Barbelon et prospicientem in magnitudinem et conceptu delectatam in hanc generasse simile ei lumen. Hanc initium et luminationis et generationis omnium dicunt, et videntem patrem lumen hoc unxisse illud sua benignitate, ut perfectum fieret. Hunc autem dicunt esse Christum.*

Unzweifelhaft hatte Irenaeus die Worte vor Augen: »Er ist die Dekas der Aeonen, d. h. er ist der Vater des ἀγένητος-Vaters. Es blickte die Barbelo in ihn angestrengt hinein .... und sie gebar einen seligen Lichtfunken. Er ist aber von ihr an Grösse nicht verschieden. Dies ist der Monogenes, welcher sich in dem Vater offenbart hat, der αὐτογένητος-Gott, der erstgeborene Sohn des Alls, des reinen Lichtgeistes. Es jubelte aber der unsichtbare Geist über das Licht, welches entstanden war, welches sich zuerst offenbart hatte in der ersten Kraft, d. h. seiner Pronoia, der Barbelo. Und er salbte ihn mit seiner Güte, damit er vollkommen würde.« Dieser Monogenes ist mithin mit dem Lichte oder »Christus« identisch; Irenaeus bietet uns hier keine Aufklärung, weiter unten bietet er nur den Satz: *Deinde ex primo angelo, qui adstat Monogeni* u. s. w.

Der Monogenes bittet, ihm den Nus zu geben; nachdem dies geschehen ist, preist jener wie der Nus den Vater und die Barbelo. Irenaeus fährt fort: *Hunc autem dicunt esse Christum, qui rursus postulat quemadmodum dicunt adiutorium sibi dari Nun, et progressus est Nus. Super haec autem emittit pater Logon.* An dieser Stelle hat Irenaeus einen Passus überschlagen und hat dadurch den dritten männlichen Aeon, nämlich das Thelema ganz vergessen. Unser Manuscript bietet Folgendes:

»Es wünschte der unsichtbare Geist ein Werk zu machen. Sein Wunsch machte ein Werk, und es offenbarte sich und stand mit dem Nus und dem Lichte, indem es ihn pries. Der Logos folgte dem »Wunsche«, denn durch den Logos hat Christus alle Dinge geschaffen.«

Damit ist die obere Ogdoas bez. Dekas abgeschlossen, und aus den einzelnen Syzygien entstehen die unteren Aeonen. Zunächst aus der Ennoia und dem Logos der Autogenes, von dem geschrieben wird: »Den er mit grosser Ehre geehrt hat, weil er aus seiner ersten Ennoia entstanden war. Diesen hat der Unsichtbare als Gott über das All gesetzt. Der wahrhaftige Gott gab ihm alle Gewalten und liess die in ihm befindliche Wahrheit ihm unterthan sein, damit er das All denke.« Irenaeus giebt dies also wieder[1]: *Post deinde et de Ennoia et de Logo Autogenem emissum dicunt ad repraesentationem magni luminis, et valde honorificatum dicunt et omnia huic subiecta. Coëmissam autem ei Alethiam, et esse coniugationem Autogenis et Alethiae.*

Aus dem »Lichte Christi« und der »Aphtharsia« gehen durch den Autogenes vier grosse Lichter hervor, um den Autogenes zu umstehen. Ihre Namen sind Harmozêl, Ôroiaêl, Daveithe und Eleleth. Aus dem »Wunsche« und dem »ewigen Leben« entstehen vier andere: Charis, Synesis, Aisthesis und Phronesis. Irenaeus fährt fort: »*De Lumine autem quod est Christus et de Incorruptela quatuor emissa Luminaria ad circumstantiam Autogeni dicunt, et de Thelemate rursus et Aeonia Zoë quatuor emissiones factas ad subministrationem quatuor luminaribus, quas nominant Charin, Thelesin, Synesin, Phronesin. Et Charin quidem magno et primo luminario adiunctam; hunc autem esse Sotera volunt et vocant eum Armogen, Thelesin autem secundo, quem et nominant Raguel, Synesin autem tertio luminario, quem vocant David, Phronesin autem quarto, quem nominant Eleleth.*

Diese Stelle ist in mehrfacher Weise von Interesse. Zunächst erfahren wir die richtigen Namen. Statt Armogen oder Armogenem der Ausgaben müssen wir Harmozêl restituiren, ebenso Oroiaêl statt Raguel und Daveithe statt David. Merkwürdig ist es, dass das Manuscript Aisthesis statt Thelesis bietet. Drei von den Namen der vier luminaria finden sich auch in dem Codex Brucianus als Eleleth, Daveide, Oroiaêl; wir können somit die Verwandtschaft dieses Werkes mit dem ersten Stück unserer Handschrift feststellen, zugleich ein Beweis, dass das System, wie es uns der Cod. Bruc. liefert, späteren Ursprungs ist, als wir es Anfangs ansetzen zu müssen glaubten. —

Diese Proben werden genügen, um den vollgültigen Beweis zu liefern, dass das Evangelium Mariae vor 180 n. Chr. verfasst ist und dem Irenaeus im griechischen Original vorgelegen hat. Meines Erachtens ist das Werk in Aegypten entstanden und später, als die gno-

---

[1] Voran stehen die Worte: *Super haec autem emittit Pater Logon; coniugationes autem fient Ennoiae et Logi, et Aphtharsias et Christi, et Aeonia autem Zoë Thelensati coniuncta est* (hier bietet also auch Irenaeus den Aeon »Thelema«, den er oben im Excerpt übergangen hat), *et Nus Prognosi, et magnificabant hi magnum lumen et Barbelon.*

stische Secte sich unter den Eingeborenen weiter verbreitet hatte, in's Koptische übertragen worden. Diese Secte war die von Irenaeus unter dem Gesammttitel Barbelo-Gnostiker bezeichnete oder, wie sie sich selbst zu benennen pflegten, die *Γνωστικοί*, welche sich wieder in viele einzelne Denominationen theilten, deren Namen und Lehren uns Epiphanius ausführlich überliefert hat. Unter ihnen waren zahlreiche Werke unter dem Namen der Maria verbreitet, so nennt Epiph. h. 26, 8 *'Ερωτήσεις Μαρίας* und zwar die *Μεγάλαι* und die *Μικραί* und ebenda Cap. 12 eine *Γέννα Μαρίας*. Bereits Celsus hat diese Secte getroffen und vielleicht ebenfalls unser Werk gekannt, wenn er berichtet[1], dass einige Haeretiker ihren Ursprung von Mariamne und Martha ableiten, und das bekannte Diagramm der sogenannten Ophiten anführt. Aber noch mehr! Unser Original lässt erkennen, dass Irenaeus seine Vorlage nur bis zu einem gewissen Abschnitte excerpirt und in Lib. I, Cap. 30 noch ein zweites Werk derselben Secte, das ihm mit jenem in die Hände gefallen war, benutzt hat.

Nachschrift.

Der hier signalisirte Fund ist für die älteste Kirchengeschichte eine Entdeckung ersten Ranges. Nicht nur haben wir hier eine (vielleicht drei) gnostische Originalschriften aus dem 2. Jahrhundert erhalten (ist die »Sophia Jesu Christi« vielleicht das Werk Valentin's unter diesem Namen?), sondern ein günstiges Geschick hat es auch gefügt, dass Irenaeus aus einer der drei entdeckten Schriften einen Auszug gegeben hat. Wir sind also zum ersten Mal in den Stand gesetzt, die Darstellung eines gnostischen Systems, wie die Kirchenväter es bieten, an dem Original zu controliren. Diese Prüfung fällt so aus, wie wir sie erwarten mussten: durch Verkürzungen (nicht durch Entstellungen) — und weil gar nicht der Versuch gemacht wird, den Gegner zu verstehen — sind die keineswegs absurden Speculationen um ihren Sinn gebracht. Dazu kommt, dass man aus den Darstellungen der Gegner in der Regel nur mühsam erkennen kann, dass es sich um einen psychologischen Process innerhalb des Urwesens handelt, den die Gnostiker entwickeln wollten. Tertullian sagt freilich einmal (adv. Valent. 4): »*Ptolemaeus Valentini discipulus nomina et numeros Aeonum in personales substantias, sed extra deum determinatas, distinxit, quas Va-*

---

[1] Orig. z. Cels. V, 62.

lentinus in ipsa summa divinitatis ut sensus et affectus motus incluserat«, aber welcher Kirchenvater hat sich die Mühe genommen, die Speculationen Valentin's und anderer Gnostiker hiernach zu verstehen? Nach Hippolyt, Philos. VI, 42, haben sich die Anhänger des Gnostikers Marcus über die von Irenaeus gegebene Darstellung ihrer Lehre und ihres Cultus beschwert. Auch die Anhänger unseres neuentdeckten Buchs hätten sich beklagen können, dass Irenaeus ihre Lehre in wenig verständlicher Weise wiedergegeben habe. — Noch ist auf den paradoxen Gang der Überlieferung hinzuweisen. Ein wahrscheinlich in Aegypten im 2. Jahrhundert entstandenes griechisches gnostisches Buch lernen wir um das Jahr 185 im Auszug von einem gallischen Bischof kennen und finden es dann in einer koptischen Übersetzung des 5. Jahrhunderts wieder! Unsere Hoffnungen auf »Neues aus Africa« waren hochgespannt; aber dass uns zwei *libelli* aus der Zeit des Decius, ein Stück des Petrusevangeliums, ein Fragment der Petrusapokalypse und eine haeretische Schrift, die Irenaeus benutzt hat, geschenkt werden würden, das konnte Niemand erwarten! Den HH. Reinhardt und Schmidt, sowie der Direction der Königl. Museen, die den kostbaren Fund erkannt, gewürdigt und uns gesichert haben, gebührt der wärmste Dank.

A. Harnack.

Ausgegeben am 23. Juli.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

GTU Library
AS182 .B35 1896:36
Schmidt, Carl/Ein vorirenaeisches gnosti
G
3 2400 00095 1206

Sch
E
g
k

DATE DUE

GAYLORD
PRINTED IN U.S.A

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 9470
For renewals call (510) 649-25
All items are subject to recall